

Magazin für ev. = luth. Homiletik.

7. Jahrgang.

December 1883.

No. 12.

Christmettenpredigt.

Fröhlich soll mein Herze springen
Dieser Zeit,
Da für Freud'
Alle Engel singen.
Hört, hört, wie mit vollen Chören
Alle Lust
Laute ruft:
Christus ist geboren!

In Christo Jesu herzlich Geliebte!

Wohin wir nur immer heute uns wenden, sehen wir deutliche Anzeichen von großer Freude und Wonne, überall schallt der laute Jubel fröhlicher Menschen an unser Ohr, ja, es ist, als ob die ganze Schöpfung sich heute freue und jauchze. Es freuen sich mit einander der Greis, der schon mit einem Fuße im Grabe steht, und das Kind, das kaum erst lallen gelernt hat; es freut sich der Reiche, wie der Arme, der Hohe, wie der Niedrige. Die Thränen der Traurigen sind vertrocknet und an ihre Stelle ist ein Lachen hoher Freude getreten; die Klage ist in einen Reigen verwandelt und das Seufzen in fröhliches Jauchzen verkehret; kurz, alles zeigt deutlich an, daß heute Ursache zu großer Freude für alle Christen vorhanden sein müsse.

Worüber ist man denn aber heute so fröhlich und was ist der Grund davon, daß aller Herz so voll ist von Freude, daß sie dieselbe nicht zurückhalten können, sondern ausbrechen müssen in lauten Jubel? Warum sind wir heute in so ungewöhnlich früher Morgenstunde schon versammelt und senden fröhliche Loblieder empor zum Throne unsers Gottes? Ist es ja doch aus allem offenbar, daß es sich nicht um etwas Alltägliches handle, daß mit dem heutigen Morgen ein Tag besonders großer Freude für uns alle angebrochen sei, und sollten wir uns darum nicht umsehen nach der Ursache dieser Freude, um doch auch herzlichen Antheil daran nehmen zu können?

Hat uns etwa Gott allen einen großen Gewinn an Schätzen dieser Erde zufallen lassen und sind wir darum so fröhlichen Muthes? Ach, wenn es nichts anderes wäre, meine Lieben, so hätten wir wohl Ursache, die lauten Ausbrüche unsers Herzens zu unterdrücken, denn die Freude könnte gar

leicht wieder in Traurigkeit verkehrt werden. Nein! die Ursache unserer heutigen Freude ist etwas unvergleichlich Höheres und Herrlicheres, als alle irdischen Schätze, als alle Kostbarkeiten dieser Welt.

Oder freuen wir uns vielleicht einer gnadenreichen Heimsuchung Gottes, die besonders uns betroffen hat? O nein! Obgleich wir Ursache hätten, uns darüber herzlich zu freuen, so ist doch unsere heutige Freude noch unendlich höher, und alle Christen vom Ausgang der Sonne bis zum Niedergang theilen mit uns, alle stimmen mit ein in unser Jauchzen.

Oder hat etwa Gott der ganzen Christenheit neues Leben, neuen brennenden Eifer geschenkt und sind darüber unsere Seelen herzlich vergnügt in ihrem Gott? O nein! Höher, höher ist unsere Freude. Ohne dieselbe würde es gar keine Christenheit geben, ohne sie könnte daher auch von keinem neuen Leben in derselben die Rede sein.

Ja, unsere heutige Freude ist die Quelle, aus welcher allein alle andere Freude hervorquillt, ohne die es für uns nichts als Traurigkeit geben würde; ohne welche unser Leben nur ein immerwährender Tod wäre. Es ist eine Freude, die nicht erst mit dem heutigen Tage beginnt, sondern von welcher schon Adam und Eva erfüllt waren, die auch nicht aufhören wird bis zum jüngsten Tage; ja, die über Grab und Tod hinausgeht und im Himmel erst ihren rechten Wiederhall finden wird, die uns den Himmel schon hier auf Erden bereitet. Aufrechtgehalten durch diese Freude, haben unsere Glaubensväter im alten Testament alles Kreuz und Elend fröhlich überwunden und sind mit Jubel von hinnen gefahren; sie hat David angetrieben zu herrlichen Psalmen; von ihr erfüllt, hat Salomo das Lied der Lieder geschrieben; sie blickt uns aus den Weissagungen aller Propheten entgegen, und wo ist ein Blatt im Neuen Testament, wo wir nicht entweder von dieser Freude selbst, oder von ihren Folgen und Wirkungen lesen, wo eine christliche Gemeinde, in der nicht wieder und immer wieder von dieser Freude gepredigt wird?

Was ist aber menschliche Zunge und Sprache, die Größe dieser Freude darzustellen? Ist sie doch höher, als alle Vernunft, da sie eine Ursache hat, welche nimmermehr von irgend einem Menschen recht begriffen werden kann. Die Freude, womit wir heute erfüllt sind, ist eine Freude über das herrlichste Geschenk Gottes, und um diese unsere Freude noch mehr zu erhöhen, laßt uns nun dieses Geschenk Gottes näher in's Auge fassen. Dazu rufen wir Gott an um seinen Segen 2c.

Jes. 9, 6.: „Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben.“

Auf Grund dieses unsers Textes laßt uns betrachten

„Das herrlichste Geschenk Gottes.“ Und dabei sehen:

1. worin es bestehe?
2. wem es gegeben sei?

1.

Es ist bei allen Gaben Gottes der Fall, daß, wenn wir sie mit den Augen unserer Vernunft ansehen, sie uns gar gering und unscheinbar zu sein dünken und erst, wenn sie im Lichte des göttlichen Wortes angesehen werden, ihre rechte Gestalt für uns bekommen. Und wie dies bei andern Gaben Gottes sich zeigt, so finden wir es auch bei der herrlichsten, die uns der Prophet in unserm Texte beschreibt, denn sie besteht in nichts anderm, als in einem Kind, in einem Sohn. Ist es aber da wohl der Mühe werth, fragt hier unsere Vernunft, daß man wegen der Geburt eines Kindes in so allgemeinen Jubel ausbricht? Aber, meine Lieben, laffet uns doch zuerst dies Kindlein näher betrachten und uns dann wieder fragen, ob wir Ursache haben, uns über dasselbe zu freuen.

Ein Kind ist uns geboren, spricht der Prophet, und gehen wir heut nach Bethlehem, was für ein Kind erblicken wir da? Freilich ein Kind, wie andere Kinder, einen wahrhaftigen Menschen, desselben Fleisches und Blutes theilhaftig, wie wir, in allen Dingen uns gleich, mit aller menschlichen Schwachheit umgeben, Fleisch von unserm Fleische, Bein von unserm Bein; unser Bruder. Er wird an Geberden als ein Mensch erfunden; ist wie jeder andere Mensch klein und schwach zur Welt gekommen und ist so gar nichts Ungewöhnliches an ihm zu sehen. Nur etwas finden wir an ihm, was wir sonst bei keinem Kinde wahrnehmen, nämlich immerwährende, ungestörte Freundlichkeit und nichts, was von irgend welcher bösen Neigung in dem Kinde zeugte. Kein Laut sündlicher Ungeduld geht über seine Lippen; kein Blick seiner Augen läßt auch nur im Geringsten auf Unwillen schließen und aus allem ist offenbar, daß das Kindlein nicht wie andere in Sünden geboren, sondern von aller Sünde frei und mit allem, was lieblich und holdselig ist, begabt sein müsse. Aus seinen Augenlein strahlt ja die reinste, heiligste Liebe; seine Arme sind nach jedermann sehnlich ausgebreitet; sein Mund ist geöffnet, als wollte es Worte sagen, süßer als Honig; lieblicher für lauschende Ohren, als Engelsmusik. So ist das Kind beschaffen, von dessen Geburt der Prophet verkündigt, und wer wollte sich über ein solches Kindlein nicht freuen? wer den nicht glücklich preisen, dem ein solches Kind geschenkt ist? Sind doch Kinder allezeit unsere Lust, wie viel mehr dieses reine, unschuldige Kindlein, das seinesgleichen auf Erden nicht hat, das man nicht anblicken kann, ohne zu herzlicher Liebe zu ihm gedrungen zu werden. Aber der Prophet beschreibt uns das Kindlein noch weiter, noch herrlicher und spricht: „Ein Sohn ist uns gegeben.“ Was will denn nun wohl Jesaias damit ausdrücken, wenn er das Kindlein noch einmal und besonders und ausdrücklich einen Sohn nennt? Er will damit sagen, daß in diesem Kindlein ein Sohn gegeben sei, der diesen Namen allein in der That und Wahrheit trägt, ein Sohn, gegen den irdische Söhne nur Schattenbilder sind, ein Sohn, wie sonst keiner auf Erden; weil er ist Gottes Sohn, Gottes ewiger, eingeborner Sohn, gleiches Wesens

mit dem Vater. Er ist nicht Gottes Sohn, wie wir Gottes Kinder sind, sondern der Sohn, welcher von Ewigkeit aus des Vaters Wesen gezeugt ist, das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Abglanz seiner Herrlichkeit, mit dem Vater gleich an Ehre, Macht und ewiger Majestät. Er ist der Sohn, in dessen Namen sich beugen sollen alle Kniee derer, die im Himmel und auf Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß er der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters; der, von dem Gott der Vater sagt: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt“; der, den viele Propheten und Könige zu sehen begehrten, nach dem Abraham, Isaak und Jakob verlangend sich sehnten. Ein solcher ist der Sohn, von dem der Prophet sagt, daß er gegeben sei, gegeben in die Welt hinein von Gott dem himmlischen Vater in der Gestalt eines armen, schwachen Kindleins. Ja, Gott ist ein Kindlein, Gott ist unser Bruder, unser Fleisch und Bein, Gottes Sohn ist heute in der Gestalt eines Kindes geschenkt von seinem himmlischen Vater! O, des wunderbar herrlichen Geschenkes! Gott, der Allmächtige, unser Schöpfer, ist uns gleich und wohnt bei den Menschen! Hosanna! Hosanna! — Ob wir nun wohl Ursache hätten, vor der Höhe und Tiefe des sich hier offenbarenden Geheimnisses anbetend und bebend in den Staub zu sinken, so heben wir doch heute unsere Augen fröhlich zu ihm empor, denn ist er nicht ein Kindlein, unser Bruder, und kann auch ein Kindlein uns zürnen?

Und seht doch, meine Lieben, schon der Prophet Jesaias ruft 800 Jahre vor der Geburt dieses holdseligen Kindes fröhlich aus: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben“, weil er gar wohl weiß, was der Herr zusagt, das hält er gewiß; weil er nicht den geringsten Zweifel hat, daß Gott wahr machen werde, was er durch ihn, seinen Diener, verheißen hatte; ja, weil es ihm so gewiß ist, als hätte er es schon; so gewiß, als dem Simeon, der dies Kindlein in seine Arme schließen durfte. Denn das Kindlein, von dem der Prophet hier spricht, ist ja kein anderes, als dasjenige, dessen Geburt eben vor 1800 Jahren vor sich ging und von dem Engel des Herrn in der Stille der Nacht den Hirten verkündigt wurde; der Sohn, dessen Geburt der Prophet voraus verkündigt, ist kein anderer, als der gebenedeite Sohn Gottes und der Maria in der Krippe zu Bethlehem, dessen Ankunft in der Welt einst alle himmlische Heerschaaren in glühenden Lobpsalmen harmonisch besangen und dessen Geburtstag wir heute feiern, dessen wir uns heute freuen. Mit seinem zuversichtlichen, glaubensvollen „ist“ führt uns daher der Prophet schon an die Krippe nach Bethlehem und zeigt uns den neugeborenen König darinnen liegend, zeigt uns Gottes herrlichstes Geschenk, das erst in der Fülle der Zeit offenbar werden sollte, schon so klar und deutlich, daß er auch keinem Zweifel mehr Raum läßt.

Und noch mehr. Der Prophet verkündigt nicht nur dieses Kindes Geburt, sondern zeigt uns auch in den vorhergehenden und nachfolgenden Versen, wozu es geboren sei und was es mit sich bringe. Und, o Freude, so herrlich das Kind selbst ist, so herrlich sind die Gaben, die es mit sich

führt, so herrlich der Endzweck, warum es kam. Und welcher ist dies? Es ist gekommen als ein großes Licht für das Volk, das im Finstern wandelt; als eine hellleuchtende Sonne der Gnade für die, so da wohnen im finstern Lande. Es ist geboren, daß man sich vor ihm freuen soll, wie man sich freuet in der Ernte, weil es zerbricht das Joch der Last, die Ruthe der Schulter und den Stecken des Treibers, das ist, den Behestab des Gesetzes; weil es allen Krieg verzehrt und ein Reich aufrichtet, in dem Liebe und Gnade, Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist ohn' Unterlaß regieret, weil es alles mit sich führt, was zu zeitlicher und ewiger Glückseligkeit noth ist.

So, meine Lieben, so ist dies Kindlein beschaffen, solche Gaben bringt es mit sich; und nun saget selbst: Kann es auch etwas Lieblicheres, Goldseligeres und Herrlicheres geben? Läßt sich auch etwas Lieblicheres denken, als ein freundliches, reines, sündloses Kindlein? Gibt es etwas Höheres, Herrlicheres, als Gott selbst, der in Gestalt eines solchen Kindleins zu uns kommt? Und sind im Himmel und auf Erden edlere Gaben zu finden, als jene, welche dies Kindlein mit sich führt? Nein, nimmermehr! Dies Kindlein ist und bleibt das herrlichste Geschenk Gottes und selig sind diejenigen, welchen es geschenkt ist, denn sie sind reicher, als die Reichsten der Erde; beglückter, als die Glücklichsten der Welten; höher und herrlicher, als die mächtigsten unter den irdischen Königen! Wer aber diese seligen Leute seien, dies laßt uns nun noch

2.

betrachten, wenn wir sehen, wem denn dieses herrlichste Geschenk Gottes gegeben sei? „Uns ist ein Kind geboren; uns ist ein Sohn gegeben“, spricht der Prophet, und wer ist unter den „uns“ zu verstehen? Ist es etwa nur der Prophet und sein Volk? O nein! So wenig das Wort des Herrn, das aus Jesaiä Munde ging, nur für die Kinder Israhel geoffenbart war, so wenig gehört das Kindlein, dessen Geburt er verkündigte, nur diesen. So gewiß das von ihm verkündigte Wort an alle Welt, an alle Sünder, an alles, was Mensch heißt und ist, an uns gerichtet ist, so gewiß sind die „uns“, von denen der Prophet redet, alle Menschen, alle Sünder, auch wir. O unaussprechliches Geheimniß der Gnade: uns allen, allen ohne Ausnahme, ist ein Kind geboren, ein Sohn gegeben. Den Bettlern, wie den Königen; den Armen, wie den Reichen; den Kranken, wie den Gesunden; den Heiden, wie den Juden, allen ist dies Kind geboren, allen von Gott dieser Sohn gegeben. Alle andern Kinder werden nur ihren Eltern geboren, aber dies Kind allen Menschen; denn für sich selbst bedurfte es ja doch wahrlich nicht geboren zu werden, sondern uns zu gute ist es geboren, zu unserer Seligkeit von Gott gegeben.

Schon der Prophet Jesaias und mit ihm alle Gläubigen im alten Testamente konnten sagen: „Uns ist“; denn von dem ersten Menschen an

bis zum letzten ist dieser Sohn allen von Gott gegeben; alle haben Theil an ihm und an allem, was er mit sich bringt; alle haben heute Ursache zur Freude. Nicht den heiligen Engeln, oder gerechten und heiligen Menschen ist dies Kind geschenkt, sondern uns armen Sündern; nicht Gesunden, sondern Kranken. Ja, deshalb ist unser HErr von der Jungfrau Maria geboren, daß wir geistlich neu geboren würden; darum ist er ein Knäblein, ein Kindlein geworden, daß wir vollkommene Männer in ihm werden möchten. Seine Armuth ist unser Reichthum, seine Verachtung unsere Ehre, seine Niedrigkeit unsere Herrlichkeit. Alles, was wir durch Adams Fall verloren hatten, ist uns heute durch Christi Geburt wieder geschenkt; alles, was er mit sich bringt, ist unser, ist uns frei umsonst geschenkt durch Gottes Gnade. Uns gilt seiner Augen freundliches Lächeln; nach uns sind seine Arme ausgebreitet in heißer Liebe; uns ruft sein süßer Mund zu: „Fürchtet euch nicht, ich bin euer Heiland. Ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig; bei mir sollt ihr Ruhe finden für eure Seelen.“ Drum laßt uns fröhlich jauchzen: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben; Friede sei auf Erden; Ehre in der Ehre. Hosanna!“ Laßt uns im Geiste hintreten an die Krippe zu Bethlehem und das uns von Gott geschenkte holdselige Kindlein hocheifreut in unsere Glaubensarme schließen und von ihm nimmer lassen bis an unser Ende; denn nur in ihm, dem Geliebten, sind wir angenehm vor Gott, unserm himmlischen Vater. Drum jauchzet, ihr Himmel, freue dich, Erde, und lobet, ihr Berge, mit Jauchzen, denn der HErr hat sein Volk getröstet und erbarmet sich seiner Elenden! Freuet euch, ihr Völker, denn aller Völker Trost ist heute geboren; freuet euch, ihr Heiden, denn eure Finsterniß soll hinweggenommen werden, das Licht scheinet, das alle Welt erleuchtet; freuet euch, ihr Mühseligen und Beladenen, es ist erschienen, der euch erquickend will; freuet euch, ihr Hungrigen und Durstigen, denn von Bethlehem kommt euch Speise und Trank; freuet euch, ihr Betrübten, denn eure Freude ist heute geboren; freuet euch, ihr Kranken, denn euer Arzt ist geboren; freuet euch, ihr Armen, denn der Allerreichste ist heute ganz arm geworden, euch ewig reich zu machen. Oder, meine Lieben, sollten wir uns nicht freuen? Sollten wir vielleicht gar im Stande sein, das herrlichste Geschenk Gottes, wie leider so viele thun, zu verachten und ihm irdische Güter vorzuziehen? Sollten wir den HErrn, der heute als ein freundliches Kindlein, als unser Bruder, an unsere Herzensthüre klopft, zurückweisen können? O, nein! Laßt uns ihm vielmehr durch Buße und Glauben eine Stätte in unserm Herzen zubereiten, damit es bei uns recht Weihnachten werde, damit die Sonne der Gnade unser kaltes, dunkles Herz erleuchte und zu brünstiger Liebe gegen den entzünde, der uns zuerst geliebet hat. Mag die Welt sich brüsten mit ihrer Macht, mag sie großthun mit ihrem Reichthum, mag sie immerhin ihre Herrlichkeit erheben — wir gönnen es ihr und wissen dagegen nichts zu rühmen, als daß wir wieder und immer wieder fröhlich ausrufen: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn

ist uns gegeben“; wissen aber auch gar wohl, daß gegen solchen Ruhm alle irdische Ehre und Freude nichts, als lauter Schmach und Schande ist.

Nimmst du, o Zuhörer, dies Kindlein im Glauben an, so hast du alles, was du bedarfst, denn du hast Gott selbst, und es ist ja der Wille Gottes, daß es von allen, also auch von dir angenommen, daß es in allen geistlich geboren werde. O, daß es doch jeder aufnehmen möchte und nimmer von ihm lassen! O, daß es doch bei jedem Weihnachten im Herzen würde, damit jeder in das fröhliche „uns“ mit einstimmen könnte und es aus jedes Munde schallen möchte: „Ein Kind ist mir geboren, ein Sohn ist mir gegeben; Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Amen.

Georg Bold,

gestorben den 5. Sept. 1853 als ev.-luth. Pastor zu New Orleans, La.

Predigt über das Evangelium am Sonntag nach dem Christtag.

Luc. 2, 33—40.

Die lieben Weihnachtsfeiertage liegen nun wieder hinter uns; aber diesen Eindruck werden wir alle wohl im Herzen und Gemüth auf's neue bekommen haben, daß dieselben ein überaus schönes Fest sind, ein Fest so voll Freude, wie kaum ein zweites im ganzen Kirchenjahr. Kein Wunder daher, daß dasselbe in der Christenheit fast auf dem ganzen Erdenrunde, selbst inmitten der rohesten Heiden auf eine so liebliche und fröhliche Weise gefeiert zu werden pflegt und Jung wie Alt höchlich sich darüber freut.

Doch, meine Lieben, wenn wir es bei dem äußern Glanz dieses Festes bewenden ließen, so würden wir des eigentlichen Kernes und Zweckes desselben fehlen. Darum nämlich wird gerade Weihnachten in einer so in die äußeren Sinne fallenden, höchst fröhlichen Weise gefeiert, weil die Bedeutung desselben von so großer Lieblichkeit ist und wir eben hierdurch darauf aufmerksam gemacht werden sollen. Die Bedeutung desselben aber zeigt die Predigt des Engels an: „Siehe, ich verkündige euch große Freude. — Denn euch ist heute der Heiland geboren.“ Wer dieser Predigt von Herzen glaubt, der hat Weihnachten recht gefeiert und wird, wenn er in solchem Glauben bleibt, einst im Himmel dies Fest noch auf ganz andere Weise feiern; wer dagegen derselben nicht glaubt, der mag sich an diesem Feste über alle andern Gaben noch so sehr freuen, der Hauptgabe entbehrt er noch, hat auch Weihnachten umsonst gefeiert. — Laßt uns daher jetzt näher untersuchen, woran sich's zeigt, ob wir Weihnachten im Segen gefeiert haben, und zu dem Ende mit einander betrachten:

Ein schönes Bild solcher, die den menschengewordenen Sohn Gottes wirklich als ihren Heiland annehmen:

1. sie verwundern sich deß, das von ihm gesagt ist;
2. sie lassen sich nicht irre machen, ob auch viele sich an ihm ärgern und ihm widersprechen;
3. sie dienen dem HErrn von Herzen.

1.

Unser Text hebt an mit folgenden Worten: „Und sein Vater und Mutter wunderten sich deß, das von ihm geredet ward.“ Was ist denn das? Nun, was Simeon von diesem Jesuskindlein gesagt hat. Als nämlich das liebe Jesuskindlein sechs Wochen alt war, wurde es bei der Reinigung seiner Mutter, die ihren Kirchgang hielt, dem HErrn zur Lösung dargelegt. Bei dieser Gelegenheit kam der alte Simeon aus Anregung des Heiligen Geistes in den Tempel, nahm das Kind auf seine Arme, lobte Gott und sprach: „HErr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast: denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volkes Israel.“

Das ist es nun, wovon es im heutigen Evangelio heißt: „Und sein Vater und Mutter wunderten sich deß, das von ihm geredet ward.“ Dies ist nun kein Verwundern gewesen, das aus Unglauben oder Zweifel an der Wahrheit der Sache entstanden wäre, wie z. B. die unerleuchtete Vernunft sich wundert und den Kopf schüttelt, wenn sie die im Evangelio vorgelegten Glaubenswahrheiten hört, und die Christen für unwissende und thörichte Leute hält, die solches glauben, während sie sich in ihrem Unglauben für weise achtet; sondern es ist dies bei Joseph und Maria eine heilige Verwunderung gewesen, die aus dem Glauben stammt, welche voll seliger Freude und Entzücken ist.

Nun ist es zwar wahr, die Jungfrau Maria hatte schon vorher sehr herrliche Zeugnisse über dies ihr Kind gehört. Hatte doch der Engel bei der Empfängniß desselben gesprochen: „Du wirst einen Sohn gebären, deß Namen sollst du Jesus heißen, der wird groß und ein Sohn des Höchsten genannt werden.“ Desgleichen hatte sie ja auch von den Hirten bei der Krippe gehört, daß der Engel vom Himmel ihnen verkündiget, daß dies neugeborne Kindlein der Heiland, Christus, der HErr sei. Aber so eingehend, ausführlich und genau wie dieser Prophet Simeon von diesem Kindlein geweissagt, war noch nicht zu ihnen geredet worden; nämlich daß Gott diesen Heiland für alle Völker, für Juden und Heiden bereitet habe, daß derselbe für alle Menschen von Gott gegeben sei, auf daß er durch sein Wort die Heiden, welche in Finsterniß und Schatten des Todes saßen, erleuchte, sie zur rechten Erkenntniß Gottes führe; und daß das Volk Israel, welches das Gesetz Gottes hatte, aber es nicht hielt noch halten konnte und darum alles Ruhmes vor Gott ermangelte, dadurch zum rechten Ruhm und Ehre und zum rechten Preis, Loben und Danken kommen werde, nämlich

allein durch den Glauben an Jesum Christum. — Und das ist es, weshalb sie sich so hoch verwunderten.

Daß diese Verwunderung heute so sehr selten geworden, ist sehr zu beklagen und ein trauriges Zeichen. Wir reden hier nicht von denen, die Gott und sein Wort gröblich verachten oder es gar verspotten, sondern von denen, die Christen sein wollen, die getauft sind, sich zur Kirche halten, zur Beichte und Abendmahl gehen. Und woher kommt es, daß bei den Allermeisten kein solch heiliges Verwundern ist? Sie glauben nicht von ganzem Herzen dieser Botschaft Gottes von seinem menschengewordenen Sohne. Alle Zeugnisse von ihm erschallen in ihre Ohren, kommen aber nicht in ihr Herz oder haften nicht darin.

Woher kommt es aber, daß selbst unter denen, die solche Botschaft annehmen, kein solches Verwundern sich findet, wie es doch billig die Sache erfordert? Antwort: Sie glauben es nicht so fest und gewiß, als sie sollten.

Denn betrachte doch die Weihnachtsbotschaft noch einmal etwas näher. Was verkündiget sie dir denn? Antwort: Daß Gott dir sein höchstes und bestes Geschenk gegeben habe. Und worin besteht dieses? Darin, daß er seinen Sohn uns gegeben, geschenkt, in unser Fleisch gesandt hat. Und wozu denn? Dazu, daß er dein Heiland würde, dich von Sünde, Tod, Teufel und Hölle erlösete und mit Gott versöhnete. Und wer bist denn du? Ein Sünder, ein Feind Gottes, ein schrecklicher Beleidiger seiner hohen, göttlichen Majestät. Und was hat denn Gott bewogen, dir, seinem Feinde, dieses höchste Geschenk zu verehren? Antwort: Allein seine heiße und brünstige Liebe, die nicht deinen Tod und Verdammniß, sondern deine Errettung und dein Heil will. Und was ist denn nun Gottes Absicht hierbei? Daß du dieses sein Geschenk annehmen, dich dieses seines menschengewordenen Sohnes als deines Heilandes freuen und trösten und endlich wirklich ewig-selig werden mögest. — Sage nun selbst: wenn du solche Liebe deines Gottes auch gegen dich, dies Geschenk seines Sohnes, das er auch dir gemacht, recht erkennetest, dir im Glauben zueignetest, solltest du dich nicht vor Freude darüber verwundern und Gott preisen? Denn ein Geschenk, das man von lieber Hand bekommen, und welches man wirklich besitzt, deß freut man sich, und je größer und werthvoller die Gabe ist, welche einem zu Theil geworden, desto größer ist die Verwunderung und Freude darüber.

2.

Von Simeon heißt es nun weiter, daß er Joseph und Maria dieses Kindes halber gesegnet, demselben viel Glück und Gutes für seine Laufbahn in dieser Welt gewünscht habe. Und in der That hatten sie solchen Segenswunsch auch nöthig; denn von dem Kindlein weissagend, spricht er zu Maria, seiner Mutter: „Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird,

und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen, auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden.“

Zuerst also nennt Simeon Christum den Fels des Heils für die Gefallenen; etliche, die darnieder liegen, richten sich an ihm auf. Das sind die Leute, die ihre Sünde, Elend, Jammer und gänzlich Verlorensein mit Reue und Schmerz erkennen; diese richten sich im wahren Glauben an ihm auf, freuen und trösten sich dieses ihres Heilandes, werden also errettet und selig. Andere hingegen und ihrer viele stoßen sich an ihm. Selbst in Israel, das ist, im Haufen der Berufenen, im äußerlichen Bereich des Volkes Gottes. Das sind die Werkheiligen, Selbstgerechten, Tugendfrommen und Hoffährigen; denn sie wollen keine Sünder sein, und Christus ist ein Heiland allein für die armen Sünder. Darum stoßen sie sich an ihm, fallen und gehen durch muthwilligen Unglauben verloren.

Ferner ist Christus gesetzt zu einem Zeichen, dem widersprochen wird; denn sein Wort ist den Klugen dieser Welt, den Griechen, eine Thorheit und den Juden, den Selbstgerechten, ein Aergerniß.

Ferner sagt Simeon der Mutter des Herrn voraus: „Und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen.“ Das ist bildlich geredet und zeigt an ein großes Weh, als wenn jemand sagte: „Mir bricht vor Leid das Herz, ich vergehe schier.“ Das hat nun die theure Mutter Christi besonders unter seinem Kreuze erfahren.

Was wird aber die Wirkung und Folge davon sein? Vieler Herzen Gedanken werden dadurch offenbar werden. So wurden die Pharisäer und Schriftgelehrten sammt dem Hohenpriester Caiphas, die Obersten des Volkes, die für lebendige Heilige galten, als grundböse Heuchler offenbar, indem sie Verräther und Mörder des Heiligsten geworden sind.

Es heißt aber nicht umsonst, daß Simeon solches der Maria und nicht dem Joseph gesagt habe; denn die Maria ist ein Bild der Kirche. So soll und wird es also Christo mit seinem Wort und Sacramenten ergehen. Das haben die Christen und Kinder Gottes auf Erden bei ihm zu erwarten; denn das Evangelium bringt Christum den Gekreuzigten, der allein uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung; damit ist genug bezeugt, wie aller Welt Weisheit vor Gott lauter Verkehrtheit und Thorheit ist, ihre Gerechtigkeit lauter Ungerechtigkeit, ihre Heiligung lauter Bosheit und Schein, ihre Erlösung lauter Gebundenheit, und daß alle Welt gefangen ist unter die Gewalt der Sünde, des Teufels und der Hölle. Wo daher diese Lehre und Predigt erschallt, da stoßen sich und fallen viele in Israel, also selbst unter den Christen; da ist das Loos solcher Lehre, daß ihr widersprochen wird; denn diese Lehre wird von allen Seiten angefochten, da geht noch das Schwert durch die Seele der Maria, das ist, die wahren Christen müssen von den falschen, von Welt, Teufel und Hölle viel darüber leiden und ausstehen. Das Leben wird ihnen sauer gemacht. Darauf muß ein jeder wahre Christ gefaßt

sein; aber es wird daselbst, wo reine Lehre und schriftgemäße Sacramentsverwaltung ist, auch nicht an solchen fehlen, die sich durch wahren Glauben an Christo aufrichten und selig werden. Und so du selbst von Herzen an deinen Heiland glaubst, so gehörst auch du zu ihnen. Und du wirst dich nicht irre machen lassen, ob viele sich an ihm ärgern.

3.

Die, welche wirklich an den menschgewordenen Heiland glauben, dienen ihm auch. Dazu liefert uns Simeon und Hanna ein schönes Bild.

Von Simeon heißt es ausdrücklich, er sei ein Diener Gottes gewesen; denn er spricht: „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren.“ Und daß solches keine Heuchelei bei ihm gewesen sei, geht aus der Beschreibung seiner Person hervor; denn es heißt von ihm: „Simeon war fromm und gottesfürchtig, und wartete auf den Trost Israel, und der Heilige Geist war in ihm.“

Desgleichen heißt es von der Prophetin Hanna, welche wohl betagt und eine Wittve bei 84 Jahren war, daß sie nimmer vom Tempel kam und Gott diente mit Fasten und Beten Tag und Nacht; dieselbige sei auch zu derselbigen Stunde hinzugetreten, habe den Herrn gepreiset und zu allen von ihm geredet, die da auf die Erlösung zu Jerusalem gewartet.

Aus dem allen ist zu erfahren: wo der Glaube an den lieben Heiland wirklich in einem Herzen ist, wo man ihn wirklich für den einzigen Erretter von Sünde, Tod und Teufel und für seinen einzigen Seligmacher erkennt, sich seiner wahrhaftig freuet und tröstet, da ist der Heilige Geist in einem Herzen; denn niemand kann aus eigener Vernunft und Kraft an Jesum Christum glauben oder zu ihm kommen. Dies ist allein des Heiligen Geistes Gnadenwerk, das er durch's Evangelium in einem Herzen verrichtet.

Wo aber der Heilige Geist in einem Herzen wohnt, da ist er nicht müßig, sondern da erneuert und heiligt er das Herz. Da ist wie bei Simeon wahre Frömmigkeit und Gottesfurcht; so daß man alle und jede Sünde für den höchsten Greuel vor Gott erkennt, sie haßt und fliehet. Wo das nicht geschiehet, da ist keine wahre Frömmigkeit, sondern nur Heuchelei, da ist auch kein Heiliger Geist im Herzen, kein wahrer Glaube, da hat man noch keinen Theil an Christo, da lebt man noch im Unglauben ohne den Heiland. Wo hingegen der Heilige Geist und wahrer Glaube im Herzen ist, da folgt auch der rechte Gottesdienst, wie man bei Simeon und Hanna siehet. Und worin besteht derselbe? Darin, daß man Gott wahrhaftig für seinen Gott hält, seinem Wort und seinen Zusagen traut, ihn daher über alles fürchtet, liebet und vertraut, daß man gern zu ihm betet, ihn lobt, preist, seinen Namen bekennet, daß man sich auch fleißig und gern zu seinem Tempel hält und daselbst sein Wort mit Lust und Andacht hört, daß man endlich auch den Nächsten durch Lehre, Strafe, Warnung, Trost und Ermahnung zu erbauen und ihm auch im Leiblichen nach bestem Ver-

mögen zu rathen, zu helfen, zu dienen trachtet; denn das heißt, wie der Heiland versichert, Gott und ihm gedient. Wolltest du noch etwas Höheres haben? Wie nahe hat dir doch Gott seinen Dienst gebracht, indem er ihn ganz und gar an deinen Nächsten geheftet hat! Daher es heißt: „So jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet; wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet?“ 1 Joh. 4, 20.

C. F. Steinbach (letzte Predigt).

Predigt am Sylvesterabend über Luc. 24, 28. 29.

Das Jahr neigt sich seinem Ende zu, in wenigen Stunden ist es für immer verschwunden, und mit ihm ist wieder ein nicht unbedeutender Abschnitt unsrer Pilgerfahrt zurückgelegt. Vor zwölf Monden lag es noch vor uns, für menschliche Augen in undurchdringliches Dunkel gehüllt; niemand von uns wußte, was das kommende Jahr für Freude und Leid ihm bringen werde. Nun aber liegt es schon hinter uns, um nie wiederzukehren. Ein jeder von uns weiß jetzt am besten, was das scheidende Jahr ihm gebracht hat. Blicket zurück! Was führt die Vergangenheit vor unsern Augen vorüber?

Erstlich hat es uns allen unleugbar viel Freude gebracht; denn wer unter uns könnte sagen, daß der gütige Gott nicht auch ihn oft erfreut hätte? Hierher rechne ich erstlich die stillen Freuden des Hauses. Hast du dich, lieber Zuhörer, nicht oft erfreut in aller Stille im Kreise deiner Familie, mit deinem dir von Gott geschenkten Weibe, mit deinen Kindern? Ich weiß, du mußt es bekennen, zu Gottes Ehre; denn es sind, Gott Lob! nicht wenig glückliche Familien in unsrer Gemeinde. Freilich, es sind dies stille Freuden; man redet nicht viel von ihnen, aber desto tiefer empfindet man sie und freut sich seines Familienglücks. Dazu kommen die Freuden des Amtes, des Standes und Berufes. Auch da schenkte uns Gott manche Freude. Den Prediger ließ er es erfahren, daß seine Schäflein ihn lieben und ehren, daß sie Gottes Wort, mochte es nun strafen oder trösten, annehmen und sich besserten; er schenkte ihm einen Sieg nach dem andern. Dem Landmann segnete er seiner Hände Arbeit und bescherte ihm eine gute Ernte; dem Handwerker und Geschäftsmann gab er glücklichen Fortgang; den Hausfrauen und Müttern stand er zur Seite und half ihnen ihre Kinder in der Furcht Gottes erziehen; den Kindern bescherte er viele Freuden und das Wohlgefallen und die Liebe ihrer Eltern; den Knechten und Mägden gab er gute Herrschaften, die mit ihnen zufrieden sind, und dergleichen. Ferner kommen noch hinzu die erlaubten Freuden des geselligen Lebens und der Verbindung mit frommen Christen. Vor allem aber gehören hierzu die seligen Freuden in der Gemeinschaft Jesu, die Freude am Worte Gottes,

und daß man weiß, daß man nicht allein in dieſer böſen, verkehrten Welt ſteht, ſondern daß noch viele Chriſten mit uns ihre Kniee beugen vor dem dreieinigen Gott und mit uns dem Himmel zupilgern.

Doch, nicht nur Freuden, auch Leiden, die wir erduldet und zum Theil überſtanden haben, führt die Vergangenheit vor unſern Augen vorüber. Der heilige Apoſtel Paulus ſchreibt vor ſeinem Tode an den Timotheus: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft.“ Er nennt alſo ſein Leben einen Kampf. Auch für uns iſt es ein Kampf, ein Kampf mit Teufel, Welt und dem eigenen Fleiſch; auch uns iſt es Mühe und Arbeit, auch uns fehlt es nicht an Kreuz und Leiden. Gott ſendet uns manche Trübsal zu, zu unſerm Heile. Hierher rechne ich erſtlich offenbare Leiden: Noth und Elend, Dürſtigkeit und Krankheit, drückende Verhältniſſe im Beruf, empfindliche Verluſte und dergleichen. Hierher rechne ich aber auch geheime Leiden: Stille Sorge zärtlicher, liebender Eltern, verborgenen Gram und Kummer der Wittwen und Waiſen und anderes.

Zum dritten führt die Vergangenheit gar viele Sünden und Uebertretungen vor unſerm Blicke vorüber. Ach, möchten wir namentlich vor denen unſere Augen nicht verſchließen, ſondern ſie erkennen, ſie bereuen und Vergebung derſelben ſuchen bei unſerm Heiland und Sündentilger Jeſu Chriſto. Denn ſo wir unſere Sünde bekennen, haſſen und laſſen, ſo iſt Gott treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergibt und reinigt uns von aller Untugend.

Was wird aber das morgen beginnende Jahr uns bringen? Erfreuliches oder Trauriges? Jedenfalls beides, meine Lieben; es wird Freude bringen, wie das alte Jahr, aber auch das Leid wird uns allen nicht erſpart bleiben; denn wir müſſen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen. Wohl aber dem, der Jeſum bei ſich hat, der kann getroſt in die Zukunft ſehen.

Darum ſollen gläubige Chriſten beim Wechſel der Jahre von Grund ihres Herzens den HErrn bitten, daß nur ja er bei ihnen bleibe. Betrachten wir denn

Das Gebet gläubiger Chriſten beim Wechſel der Jahre: Bleibe bei uns, HErr!

Gläubige Chriſten beten aber, daß der HErr bei ihnen bleibe:

- | | |
|------------------------|----------------------|
| 1. mit ſeiner Gnade, | 2. mit ſeinem Worte, |
| 3. mit ſeinem Glanze, | 4. mit ſeinem Segen, |
| 5. mit ſeinem Schutze, | 6. mit ſeiner Treue. |

1.

Unſer Text iſt genommen aus dem lieblichen Evangelio vom Oſtermontag. Der auferſtandene Lebensfürſt, Jeſus Chriſtus, hatte ſich zu zween ſeiner betrübten Jünger geſellt, die nach Emmaus gingen. Auf die-

seinen Weg nach Emmaus zeigte ihnen Christus, wie der Messias nach der Schrift Alten Testaments leiden mußte und zu seiner Herrlichkeit eingehen. Da schwand all ihr Trauern, selige Osterfreude zog in die Herzen der Jünger ein, und sie konnten nur voll stiller Freude und Vermunderung seinen Worten lauschen. Da stellt sich, als sie nach Emmaus kamen, der Herr, als wolle er sie verlassen und fürder gehen; sie aber bitten ihn innig: „Bleibe bei uns; denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget.“ Und siehe da, er ließ sich erbitten, er blieb bei ihnen.

Liebe Zuhörer! Laßt uns das Beispiel der zwei Jünger nachahmen, und erstens also den Herrn bitten, daß er bei uns bleibe mit seiner Gnade. Ach, seine Gnade ist uns armen Sündern ja vor allem noth. Wir leben ja von seiner Gnade, leben einzig und allein von seiner Gnade. Was wären wir ohne die Gnade unsers Herrn Jesu Christi? Verlorne und verdamnte Sünder! Wir haben erst kürzlich vernommen, in wie tiefes Elend wir durch die Sünde gekommen sind.

Wär' uns dies Kindlein nicht gebor'n,
So wär'n wir allzumal verlor'n.

Darum, wie der Zöllner im Tempel an seine Brust schlägt und ausruft: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ so müssen auch wir täglich das unser Gebet sein lassen, ganz besonders am Jahreschluß. Denn, meine Lieben, blicken wir zurück auf die Sündenschuld des jetzt verflossenen Jahres, so muß unserer Seele angst und bange werden. Schon die Sünden allein, die wir noch wissen, die uns heut unser Gewissen nennt, die wir nicht leugnen können, beschweren unser Herz sehr; wenn wir aber jetzt auch alle die Sünden sähen, die wir längst vergessen haben, an die wir gar nicht mehr denken, die Gott aber, der Allwissende, alle in sein Buch geschrieben hat, wo sie uns anklagen und um Strafe schreien; — ich sage, wenn wir das zahllose Heer dieser von uns vergessenen Sünden jetzt mit Augen sähen, wahrlich, unser Schrecken, unsere Angst würde sehr groß sein. — Und o, wie viel thun wir, was wir nicht für Sünde halten, wodurch aber dennoch der heilige Gott beleidigt und zum Zorn gereizt wird; und wie viel unterlassen wir, und denken nicht daran, daß Gott die Erfüllung dessen von uns verlangt. Ja, fürwahr, wenn wir jetzt am Schluß des Jahres jeden einzelnen Tag mit seiner Sündenlast erblicken könnten; wenn wir sähen, wie Stunde um Stunde, ja, Minute um Minute die Zahl unserer Sünden vermehrt, und dabei bedenken, wie unser verderbtes Herz eine stets überfließende Quelle aller Sünden und Bosheiten ist: wir würden vergehen müssen in unserm Elend.

Aber, o wohl uns, daß uns, wie ein Licht in dunkler Nacht, die Gnade unsers Herrn Jesu Christi leuchtet! Die Gnade, das Erbarmen, das alles Denken übersteigt; die Gnade, die allen armen Sündern offen steht. Ach, dieweil wir nun einen solchen offenen Zugang zu dem Gnadenstuhl haben, so laßt uns denn von Grund unsers Herzens bitten und flehen: Herr,

bleibe doch bei uns armen Sündern mit deiner Gnade; denn haben wir die nicht, so sind wir verloren. So viele arme Sünder haben schon mit den Hirten im Geist am Kripplein geknieet und Gnade gesucht und gefunden. Sieh hier, liebstes Jesulein, das allerärmste Kind; sieh hier den größten Sünder knien. Erbarme dich meiner, und schenke mir die Gnade. Ach, lieber himmlischer Vater,

Zwarühl' ich wohl der Sünden Schuld,
Die mich bei dir klagt an;
Doch aber deines Sohnes Huld
Hat g'nug für mich gethan.
Ach, drum, o du Gott der Gnaden,
Habe noch einmal Geduld;
Ich bin freilich schwer beladen,
Doch vergib mir alle Schuld.
Deine große Vätertreu'
Werde diesen Abend neu!

2.

Doch, meine Lieben, wo finden wir diese Gnade unsers HErrn Jesu Christi? Wo ist der Freudenort? Nirgends, als im Wort, im Evangelio. Und deswegen, weil das Wort Gottes das Mittel ist, welches uns die Gnade Jesu Christi nicht nur verkündigt, sondern auch schenkt und zu-eignet; weil also die Gnade Gottes nicht etwa eine vom Wort getrennte Gnade ist, wie die Schwärmer meinen, darum bitten gläubige Christen beim Wechsel der Jahre zum zweiten, daß der HErr bei ihnen bleiben möge mit seinem Wort.

Wir haben schon vorhin gehört, wie wunderbar die zwei Emmaus-jünger durch Christi Wort erfreut wurden, so daß sie erschrafen, als Jesus sich stellte, als wollte er fürder gehen. Sie hätten am liebsten die ganze Nacht diesem wundersamen Tröster und Schriftausleger zugehört. Ganz verzweifeln waren sie von Jerusalem fortgegangen, freudig und glaubens-zuversichtlich kamen sie in Emmaus an. Solche Wirkung hatte Christi Wort an ihren Seelen hervorgebracht. Darum nöthigen sie ihren unbekannten Lehrmeister und bitten ihn: „Bleibe bei uns.“ Und der HErr läßt sich nicht umsonst bitten, er geht mit ihnen in's Haus.

Theure Gemeinde! Diese Erzählung der Liebe Christi ist ein herrlicher Trost, besonders für euch. Es ist ja gewiß hart, wenn eine Gemeinde ihren Prediger verliert, der ihnen Gottes Wort, wenn auch in großer Schwach-heit, so doch lauter und rein verkündet hat. Geht nun der Prediger fort, verstummt die Predigt, steht das Gotteshaus Sonntags leer, bleibt viel-leicht gar die Gemeinde längere Zeit verwaist: dann will es gar leicht dem menschlichen Herzen so scheinen, als frage der HErr nichts mehr nach seiner Gemeinde, als kümmerge es ihn nicht, daß seine Schäflein so lange Zeit nicht geweidet werden auf der grünen Aue des göttlichen Wortes. Aber,

meine Lieben, es scheint nur so; der Herr stellt sich nur, als wolle er fortgehen. Er will hiedurch bloß erproben, ob seine lieben Christen sein Wort auch wirklich von Herzen lieb haben; ob sie wirklich hungert und dürstet nach dem Brod und Quell des Lebens, ob sie in Wahrheit sprechen können:

Ach, wie pfleg' ich oft mit Thränen
Mich nach dieser Kost zu sehn.

Darum, ihr lieben Christen, die ihr Gottes Wort lieb habt, die ihr es, wie David, lieber habt, denn Gold und viel feines Gold; die ihr es auch, wie David, nicht nur im Hause gern leset und betrachtet, sondern auch gerne waltet mit dem Hause der Gläubigen zum Hause Gottes, um sein Wort verkünden zu hören: betet zu Gott, daß er bei euch bleibe mit diesem seinem Worte. Habt ihr sein Wort, so habt ihr ja in demselben alles; verliert ihr dagegen das Wort, so behaltet ihr nichts. Gottes Wort ist die einzige Segens- und Gnadenquelle; Gottes Wort ist die Richtschnur, wonach alle Zeit, Lehre und Leben gerichtet werden muß. Verliert man daher diese Gnadenquelle, diese Richtschnur, so kann nur eine allgemeine Verderbniß der Lehre und des Lebens daraus folgen. Wohl aber allen, die auf diesem unbeweglichen Grunde stehen! Denn Gottes Wort ist vollkommen, es ist hell und klar, auch für die Kinder, auch für die Einfältigen; Gottes Wort ist das Einzige, was im Kreuz Erleichterung gibt, was in der größten Traurigkeit den wahren Trost zeigt, welches den betrübten Sünder aufrichtet; welches lehrt, wie man christlich leben und selig sterben kann. Darum sollen wir es aber auch hoch in Ehren halten, sollen es lieber haben, als alles andere auf Erden, sollen beten:

Nun, Herr, erhalt dein heilig Wort,
Laß uns sein Kraft empfinden,
Den Feinden steur' an allem Ort,
Und laß es frei verkünden;
So wollen wir
Dir für und für
Von ganzem Herzen danken.
Herr, unser Gott,
Laß uns dein Wort
Festhalten und nicht wanken.

3.

Zum dritten bitten gläubige Christen beim Wechsel der Jahre: Herr, bleibe bei uns mit deinem Glanze, mit deinem Licht.

Seht, die beiden Jünger, welche so betrübt nach Emmaus wandelten, hatten ja auch Gottes Wort in Mose und den Propheten und hatten darin alle Verheißungen von dem Messias, von dessen Geburt und Menschwerdung in Bethlehem, von seinem Lehren und Predigen, von seinen Wunderwerken, von seinem Leiden und Sterben, und auch von seiner siegreichen Auferstehung und Himmelfahrt. Darum sollte man denken, sie hätten

nicht traurig sein können, da sie ja gesehen, wie bisher alle diese Weissagungen der Propheten in Christo in Erfüllung gegangen waren; sie hätten dem HErrn und seinem Wort auch ferner trauen und die künftige Herrlichkeit des Menschensohnes im Glauben erwarten sollen. Woher kam es denn nur, daß sie trotzdem so niedergeschlagen waren, daß sie alle Hoffnung aufgegeben hatten? Die Ursache war diese: Sie hatten wohl das Wort, aber sie verstanden es nicht, es war ihnen bisher noch dunkel geblieben. Erst als Christus zu ihnen kam und ihnen die Schrift öffnete, da wurden sie wieder getrost, ja, sie blieben fröhlich in Gott, selbst als der HErr Jesus beim Brodbrechen vor ihren Augen verschwand.

Ähnlich, meine Lieben, geht es vielen Christen. Sie haben auch Gottes Wort, sie lesen auch darin, aber mitunter kommen sie an Stellen, die sie nicht verstehen, und von denen sie deswegen keinen rechten Nutzen haben. Ich rede hier nicht von ungläubigen, unwiedergeborenen Menschen, denn diesen ist die ganze heilige Schrift eine Thorheit, sie können dieselbe nicht verstehen, weil sie noch fleischlich gesinnet sind, das Wort Gottes aber geistlich gerichtet werden muß. Aber gerade wie die bereits gläubigen Jünger des HErrn doch oft nach seinen Predigten zu ihm traten mit der Bitte, er möge ihnen seine Worte auslegen, denn sie hätten dieselben noch nicht begriffen, so lesen und hören die Christen auch mitunter Stellen, deren Bedeutung sie nicht verstehen. Nicht als ob das Wort Gottes dunkel wäre, nein, es ist ein Licht auf unserm Wege, aber wie der Blinde die Sonne nicht siehet, obwohl sie hell scheint, so erkennen wir bisweilen manche Schriftstelle nicht, obwohl sie an und für sich klar ist, bloß um unserer Unwissenheit willen. Und deswegen ist so nöthig, daß wir das wahre Licht, Jesus Christum, bitten, daß er uns erleuchte mit seinem Glanze. So oft wir in Gottes Wort lesen, so oft wir in der Kirche Gottes Wort hören wollen, müssen wir deswegen bitten: HErr, öffne mir das Verständniß, daß ich sehe die Wunder an deinem Geseß. Dann wird der HErr uns, wie den Jüngern, sehende Augen und hörende Ohren geben, und wird uns wie David unsere Leuchte erleuchten. Und gerade je mehr uns Gott gibt erleuchtete Augen des Verständnisses, desto mehr, desto brünstiger werden wir wie die Emmaus-Jünger beten: Bleibe zc. Ja, gerade je mehr in unserer Zeit das Licht des Evangeliums sich vielfach zum Untergang neiget, desto mehr beten gläubige Christen:

Ja, weil's will finster werden
Um's Wort, der Gnaden Licht,
Der Satan auf der Erden
Viel Ketzerei anricht't:
So bleib bei uns, HErr Christe!
Mit deiner Gnad und Schein,
Dein werthes Wort uns friste,
Alsdenn wir sicher sein.

4.

Zum vierten beten gläubige Christen beim Wechsel der Jahre: Ach, HErr, bleibe bei uns mit deinem Segen! An Gottes Segen ist alles gelegen. Das sehen wir auch bei diesen beiden Jüngern. Sie redeten von Christo, sie waren versammelt in Christi Namen, darum war Christus mit ihnen unter ihnen, und zwar nicht mit leeren Händen, sondern mit seinem Segen. Als Christus vor ihren Augen verschwand, konnten sie, wie Paulus, sagen: Gelobet sei Gott, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern, durch Christum. Da der HErr auf ihr Gebet hin noch bei ihnen geblieben war und ihre Herzen befestigt hatte, war ihre Freude ebenso groß, als vorher ihre Traurigkeit gewesen war. Die große Freude läßt sie auch, trotzdem daß es nun ja Nacht wurde, nicht in Emmaus bleiben. Sie, die aus Furcht vor den mörderischen Juden aus Jerusalem geflohen waren, eilen nun in finsterner Nacht nach Jerusalem zurück und predigen dort die Auferstehung des HErrn. Sie waren Gesegnete des HErrn.

Meine Lieben, auch wir haben es schon vielfach in unsern bisherigen Lebensführungen erfahren, daß an Gottes Segen alles gelegen ist. Auch in dem vergangenen Jahr hat es uns der HErr sehen lassen. Sein Segen ruhte auf Stadt und Land, seine Segenshand segnete täglich unser Brod, seine Segenshand segnete die Ernte und eurer Hände Arbeit, seine Segenshand segnete unser ganzes großes Land, daß Frieden und gute Zeiten bei uns sind. Und wie im Leiblichen, so hat uns auch der HErr im Geistlichen gesegnet.

Gewiß, wer es erkennt und glaubt, was Salomo im 127. Psalm auf Gottes des Heiligen Geistes Eingeben sagt: Wo der HErr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die dran bauen. Es ist umsonst, daß ihr frühe aufstehet und hernach lange u.: wer dies erkennt und glaubt, der betet beim Schluß des alten Jahres mit gläubigem Herzen: Ach, HErr, bleibe du nur bei uns mit deinem Segen, segne uns im neuen Jahre auch im Leiblichen und Geistlichen, segne unsere Familien, segne unsere Schule und Gemeinde, segne unsern Ausgang und Eingang, segne unser Thun und Lassen.

5.

Zum fünften beten gläubige Christen beim Wechsel der Jahre: Ach, HErr, bleibe bei uns mit deinem Schutze! Die Jünger des HErrn hatten, so lange er noch bei ihnen war, gar oft seinen kräftigen Schutz erfahren und seine Wunderhülfe; sie hatten erfahren, daß er selbst dann noch helfen könnte, wenn Menschenhülfe aus war, und zwar hatten sie dies an sich und andern erfahren. Als sie mit Christo auf dem Meere fuhren und sich plötzlich ein sehr großer Sturm erhob, also daß das Schifflein mit Wellen be-

deckt wurde, da riefen sie ängstlich: HErr, hilf 2c.; und siehe, er stillte Wind und Meer mit seinem Worte. So reichte er ein andermal dem auf dem Wasser ihm entgegenkommenden Petrus seine Gnadenhand geschwinde und errettete ihn vor dem Untersinken. So speiste er die 5000 mit fünf Broden in der Wüste. Als nun der HErr von ihnen genommen und gekreuzigt wurde, als er seine Feinde nicht vernichtete, als sie wie Schafe mitten unter Wölfen waren, da waren die Jünger in steter Todesangst und Todesfurcht; sie schlossen sich ein vor den Juden, oder flüchteten aus der Stadt. So auch die Jünger in unserm Texte. Als sie aber erkannten und glaubten, daß JESUS nicht im Tode geblieben, sondern siegreich wieder auf-erstanden sei, da wich ihre Angst und Furcht, sie wußten sich im Schutze dessen, ohne dessen Willen ihnen kein Haar gekrümmt werden konnte.

Nun, meine Lieben, auch wir wissen und glauben: Der HErr ist auf-erstanden, er ist wahrhaftig auf-erstanden! Wir haben seine Verheißung: Siehe, ich bin bei euch 2c. Und der uns behütet, schläft noch schlummert nicht. Doch will Gott das von uns haben, daß wir ihn um seinen Schutz bitten sollen. Ja, er will gebeten sein, wenn er was soll geben; er verlangt unser Schrei'n, wenn wir wollen leben. Darum, wie geängstete Kinder, wenn ihnen Gefahr zu drohen scheint, Schutz suchen bei Vater oder Mutter, so sollen wir Christen, wie immer, so zumal beim Wechsel der Jahre, da wir nicht wissen, was für Gefahr und Noth uns bevorsteht, unsern himmlischen Vater um seinen Schutz bitten. Der HErr, unser Gott, ist ein festes Schloß, eine sichere Freistadt wider alle Anfälle und Stürme der Feinde; unter dem Schatten seiner Flügel finden seine Kinder alle Zeit eine Zuflucht, wie David rühmt Ps. 9.: Der HErr ist des Armen Schutz, ein Schutz in der Noth. Dies ist ein trefflicher Spruch, den wir uns merken sollten. Der HErr ist ein Schutz in der Noth. Damit sagt Gottes Wort, daß allerdings Noth kommen wird, daß sie auch nicht immer so bald aufhören werde; zugleich aber verheißt die Schrift den Kindern Gottes den Schutz des HErrn in der Noth. Darum betet David im 62. Psalm: Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. Denn er ist mein Hort, meine Hülfe, mein Schutz, daß mich kein Fall stürzen wird, wie groß er ist. Zu dieser Stelle sagt Luther: „Ja, freilich, weil du das glaubst, bist du wohl sicher, wenn's auch eitel türkische, tartarische Kaiser und eitel zornige Könige und Fürsten regnete und schneiete neun Jahre lang an einander mit all ihrer Macht, dazu alle Teufel mit ihnen.“ Solchen Glauben laßt uns lernen von David, von Luther, und uns getrost dem Schutze Gottes befehlen und zu ihm beten: Breit aus die Flügel 2c.

6.

Endlich beten gläubige Christen beim Wechsel der Jahre: Ach, HErr, bleibe bei uns mit deiner Treue! Gott ist und bleibt getreu, nur wir fallen leicht von ihm ab und werden ihm untreu. Wenn wir also beten:

Bleibe bei uns mit deiner Treue! so soll das so viel heißen als: Ach HErr, du treuer Gott, mache auch uns treu, verleihe uns rechte Beständigkeit, daß wir treu bleiben bis an's Ende und deinen Namen bekennen. Sollten wir aber straucheln und aus dem Gehorsam treten, so bringe uns wieder zur Buße und erzeige uns wieder das alte Vaterherz. Zeuch uns, o Vater, zu dem Sohne, damit der Sohn uns wieder zieh' zu dir.

Mit solcher Treue blieb der HErr auch bei den Jüngern in unserm Terte. Die Jünger waren ja im Delgarten alle geflohen, hatten ihn alle verlassen, als Judas Ischarioth mit der Schaar ankam und Jesus gefangen genommen wurde. Selbst Petrus, der sich hoch vermessen hatte, er wolle bei ihm bleiben, wenn auch alle andern von ihm abfielen, — verleugnete den HErrn in derselben Nacht dreimal. Der treue HErr aber brachte nicht nur den Petrus wieder zu aufrichtiger Buße, sondern nach seiner Auferstehung that er alles, um die treulosen Jünger zur Erkenntniß ihrer Sünde zu bringen, und sie sodann zu stärken und zu befestigen in ihrer Treue. Daher kam es, daß die vorher so bekenntnißscheuen Jünger ohne alle Menschenfurcht den HErrn Jesum bekannten und predigten in Jerusalem und allen umliegenden Ländern, so daß sie keine Gefahr achteten, ja, daß sie endlich ihr Leben ließen bei der Verkündigung des Evangeliums von Christo.

Nun, meine Lieben, diese Treue, mit welcher der HErr Jesus seine Jünger wieder zurecht gebracht und sie zu todesmuthigen Bekennern der Wahrheit gemacht hat, diese seine Treue ist noch nicht aus, sondern sie ist alle Morgen neu und seine Treue ist groß. Sehen wir auf die Vergangenheit, so müssen wir mit Jakob bekennen: HErr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue &c. Sehen wir auf die Zukunft, so gedanken wir an Gottes Verheißung von seiner ewigen Treue, die alle Morgen neu über uns aufgeht. So verheißt z. B. der HErr im Propheten Jeremias Cap. 33.: Siehe, ich will sie heilen und gesund machen; und sie des Gebetes um Friede und Treue gewähren. Auf diese Verheißung können und sollen wir uns gründen, sollen den HErrn beim Jahresluß bitten, daß er seine Zusage auch an uns im neuen Jahre halten möge, damit wir fest und beständig bleiben im wahren Glauben und guten Bekenntniß. Ach, wir sehen ja an den lieben Aposteln des HErrn, wie leicht der Mensch straucheln und in Sünde fallen kann. Darum sei niemand sicher! Wer sich läßt dünkeln &c. Niemand verlasse sich auf sich selbst, denn wir sind elend und schwach, und müssen bitten, daß der treue Gott uns stark und treu machen wolle.

Dies Jahr kann ja für einen jeden unter uns das letzte sein; denn nichts ist ungewisser als Tag und Stunde des Todes. Das aber ist gewiß, daß wir uns mit jedem Tag dem Grabe nähern. Niemand weiß, ob seine Lebensbahn nicht bald ein Ende hat. Gott allein weiß es. Die Todesnoth ist aber die letzte und größte Noth:

Wenn unsre Kräfte brechen,
 Der Athem geht schwer aus,
 Und können kein Wort mehr sprechen.
 Wenn unser Herz und Gedanken
 Vergehen wie ein Licht,
 Das hin und her thut wanken,
 Wenn ihm die Flamme gebricht.

Diese schwere Todesnoth kommt gewiß zu uns allen einmal, ja, schon im neuen Jahre kann gerade für uns die Zeit kommen,

Wo er muß sein in Sterbensnoth
 Und ringen mit dem bittern Tod,
 Wo ihm vergehet das Gesicht
 Und seine Ohren hören nicht,
 Wo seine Zunge nicht mehr spricht,
 Und ihm vor Angst das Herz zerbricht,
 Wo sein Verstand sich nicht besinnt
 Und alle Menschenhülfe zerrinnt.

O, so laßt uns, damit es dann mit unserm Ende gut werde durch Christi Blut, stets, insonderheit jezt am Jahreschluß, den Herrn bitten, daß er mit seiner Treue bei uns bleibe; denn wo Jesus ist, da hat es keine Noth, wo er bleibt, bleiben auch wir, seine Gläubigen, seine Glieder. Er ist zur Rechten des Vaters und vertritt uns; seine Treue wird uns auch zu sich nehmen. Darum laßt uns nur zum Schluß noch von Herzensgrund zu ihm seufzen:

Ach bleib mit deiner Treue
 Bei uns, mein Herr und Gott,
 Beständigkeit verleihe,
 Hilf uns aus aller Noth!

Amen.

L. v. S.

Dispositionen über die Sonn- und Festtagsepisteln.

Erster Sonntag des Advents.

Röm. 13, 11—14.

Der gnadenreiche Gott hat uns wiederum ein neues Kirchenjahr erleben lassen. „Wir hören noch das Gnadenwort“ 2c. „Dein König kommt zu dir“, so läßt er selbst, der König, uns, seine Unterthanen, auf's neue grüßen. Was läßt er uns damit sagen, bringen, schenken? — Aufmunterung: Amos 4, 12 b. Esgb. No. 31, 4. Die Zweiglein der Gottseligkeit mit Andacht, Lust und Freude anzustecken. Dazu ermuntert Paulus alle gläubigen Christen auch in der Festepistel. Laßt uns heute von ihm lernen,

Wie wir uns im neuen Kirchenjahr mit Zweiglein der Gottseligkeit schmücken sollen?

1. durch gläubige Betrachtung des Heils in Christo Jesu, B. 11 b.,

a. unser Heil, dessen wir in Christo theilhaftig geworden sind: *a.* die finstere Nacht unsers eigenen, unbefehrten Zustandes ist vergangen, B. 12. Eph. 2, 11. 12., *β.* der helle Tag der Erkenntniß Jesu Christi ist in unserm Herzen aufgegangen, B. 12. Luc. 1, 77—79. 2 Cor. 4, 6. Eph. 5, 8. Vgl. Gsgb. No. 44, 3. 4. [8.] ;

b. dieses Heil sollen wir stets mit gläubigem Herzen betrachten, darüber nachdenken, es im Herzen bewegen, daß unsere Erlösung, unsere Befehrung *zc.* uns durch Christum erworben ist und uns alles allein aus Gnaden — durch die Gnadenmittel — geschenkt wird; es unserer Seele so vorhalten, daß wir uns darüber freuen, zu Gottes Lob, Ps. 103, 2. — Vgl. das jubelnde Volk im Evangelium und Luc. 19, 37. 38. ;

2. durch einen rechten Eifer, in der Heiligung zuzunehmen, B. 12. 13. ;

a. die Heiligung besteht darin, daß wir *a.* „ablegen die Werke der Finsterniß“, 2 Cor. 7, 1. Hebr. 12, 1., *β.* „anlegen die Waffen des Lichtes“, „Waffen der Gerechtigkeit“, Röm. 6, 13. ;

b. dieser Heiligung sollen wir allen Ernstes nachjagen: *a.* Ursache B. 11. ; *β.* Kraft dazu ist Christus allen seinen Gläubigen, B. 14 a. Christus ist unsere Gerechtigkeit und unsere Heiligung, 1 Cor. 1, 30. 2 Petr. 1, 3. — Tägliche Erneuerung des Taufbundes. G. R.

Zweiter Sonntag des Advents.

Röm. 15, 4—13.

Wir sind wieder eingetreten in die selige Adventszeit mit ihrem freundlichen Gruß: „Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.“ — Es ist aber nicht genug, Advent zu feiern, wir müssen ihn auch erfahren. Was heißt das? Nichts anderes, als daß Christus wirklich auch in dein Herz einzieht durch wahren Glauben. Er kommt als dein König: so sollst du auch sein gehorsamer Unterthan sein wollen, ihn dich regieren und führen lassen, nicht dein Herz, die Welt, den Teufel. Er kommt zu dir als ein Gerechter: so sollst du ihn auch für deine Sünden deine Gerechtigkeit sein lassen, in der du vor Gott bestehen kannst und allein bestehen willst. Er kommt zu dir als ein Helfer: so sollst du ihn wider alle Feinde deiner Seele, in allen Nöthen und Versuchungen dieses Lebens deine einzige Hülfe sein lassen, und nicht zweifeln, daß seine Kraft in dir Schwachen mächtig ist zu siegreicher Ueberwindung aller Noth und aller Feinde. Nur in wessen Herz Christus, der Adventskönig, so lebt, der feiert auch die Adventszeit zu rechtem Segen. Lasset uns daher eine Prüfung anstellen, ob wir solche Adventschristen sind.

Voran kann ein Mensch erkennen, daß er ein wahrer Adventschrift sei?

1. daran, daß er in Gottes Wort lebt;
2. daran, daß er sich des Heils aller Menschen freut;
3. daran, daß er der Hoffnung seiner Seligkeit immer gewisser wird.

Christus, der Adventskönig, kommt zu uns durch sein Wort und Sacrament; das ist der Himmelswagen, auf welchem er vom Himmel herab auf die Erde in das Herz der Sünder kommt und sie mit sich in den Himmel zurück nimmt. Wer Wort und Sacrament in wahrem Glauben ergreift, in dessen Herz ist Christus eingezogen, Röm. 10, 17.

1. Das erste Kennzeichen eines Adventschriften ist also: daß er in Gottes Wort lebt, B. 4.;

a. es ist nicht genug, daß wir Gottes Wort haben, hören, lesen, das ist der Selbstbetrug so vieler Christen, sondern man muß

b. in Gottes Wort leben; wie der Leib durch Speise und Trank erhalten wird, so ist die Nahrung der gläubigen Seele das Wort Gottes. Der wahre Christ hört und liest Gottes Wort nicht aus Gewohnheit, sondern aus Bedürfniß, er könnte ohne den Sonntag mit seinem schönen Gottesdienst nicht leben; denn das Wort muß ihm immer neuen Trost, Geduld, Kraft in seinem Christenlauf geben; er muß sich an den Beispielen des Glaubens, die die Schrift ihm in einem Abraham, David, in den Propheten und Aposteln vorhält, immer neue Stärkung seines Glaubens, daß Jesus auch sein Heiland, seine Hülfe, seine Gerechtigkeit sei, holen. Er bewegt daher das gehörte und gelesene Wort, wie Maria, in seinem Herzen, sucht in der Erkenntniß desselben zu wachsen, erfährt es immer mehr, daß das Wort der theuerste Schatz seines Lebens sei, durch welches allein er immer mehr ein rechter Gottesmensch wird, zu allem guten Werk geschickt, 2 Tim. 3, 15—17. Prüfet euch hiernach!

2. daß er sich des Heils und der Seligkeit aller Menschen freut;

a. Christus ist der Gnadenkönig aller Menschen, er kommt zu allen mit Wort und Sacrament, zu Guten und Bösen, zu ehrbaren und zu lasterhaften Sündern, auch an dem verworfensten Sünder geht er nicht vorüber; ihn jammert das Sündenelend aller und er freut sich über einen Schächer, der ihn aufnimmt; das bezeugt die ganze heilige Schrift, auch unser Text, B. 6—12.;

b. das ist daher die Gesinnung jedes wahren Adventschriften, B. 5. ; er sieht a. mit tiefer Betrübniß auf die, die ohne Jesus leben, β. er wünscht und betet von Herzensgrund, daß der Adventskönig seinen Einzug bei ihnen halten und sie mit seiner Gnade erfüllen möge, γ. er lobt, B. 5. 6., Gott reumüthiglich für die Bekehrung jeglichen, auch des größten Sünders, Apost. 11, 18.;

3. daß er der Hoffnung seiner Seligkeit immer gewisser wird;

a. B. 13a., sein stets wachsender Glaube bringt immer mehr Friede und Freude in sein Herz, je mehr er erkennt, was er an seinem Gnadenkönig Jesu hat, der in ihm immer mehr eine Gestalt gewinnt, Gal. 4, 19. Eph. 4, 13.;

b. B. 13b., er wird seiner Seligkeit immer gewisser, daß er mit Paulo sprechen kann: „Ich weiß, an welchen ich glaube“ 2c., 2 Tim. 1, 12. Röm. 8, 35. 2 Tim. 4, 18., so daß er endlich spricht: „Ich habe Lust abzuschneiden“ 2c., Phil. 1, 23. Lied Nr. 375, B. 7—9. D. H.

Dritter Sonntag des Advents.

Soll es in einer Gemeinde in Absicht auf das gegenseitige Verhältniß zwischen Pastor und Gemeinde recht stehen, so müssen beide, Pastor und Gemeinde, wissen, worin das Amt des Pastors besteht, was seine Aufgabe ist, welche Anforderung an ihn zu stellen ist 2c.

1 Cor. 4, 1—5.

Rechtshaffene Prediger — Diener Christi und Haushalter über Gottes Geheimnisse;

1. was ist damit gesagt?

a. „Wir sollen sie für nichts anderes annehmen noch halten, denn für Diener Christi, und sie sollen auch für nichts anderes wollen gehalten werden. . . Er (Paulus) meint den Dienst, der ein Amt ist. Alle Christen dienen Gott, aber sie sind nicht alle im Amte. . . Röm. 11, 13. 15, 8. 2 Cor. 3, 6. . . Christo dienen und Gott dienen heißt vornehmlich bei St. Paulo, ein Amt führen, das Christus ihm befohlen hat, nämlich das Predigen. . . Wir sind Boten und Diener deß, der euer Oberster, Haupt und Herr ist, wir predigen sein Wort, werben seinen Befehl, führen euch allein unter seinen Gehorsam“ 2c. Luther, Kirchenpost. 7, 79 f.;

b. „Der Haushalter soll hier heißen, der des Herrn Hausgesinde regieret. . . Matth. 24, 45. . . Nun hat Gott auch ein Haus, das sind wir selbst, die christliche Kirche, darinnen sind die Pfarrherren und Bischöfe Hauskundige und Haushalter, die des Hauses warten sollen, mit Speise versorgen und das Gesinde regieren. Aber seine Güter sind nicht leiblich. Darum scheidet St. Paulus die Haushalter Gottes von allen leiblichen Haushaltern . . . diese geben unsichtbare Speise und regieren die Seelen; darum nennet er sie mysteria (Geheimnisse)“ 2c. Ib. 83;

2. was folgt daraus?

a. daß nur Treue von ihnen gefordert werden darf; nicht allerlei hohe Gaben, nicht Erfolg der Arbeit 2c., sondern Treue: daß sie das Amt, das ihnen befohlen ist, nach allem Vermögen ausrichten und nur und immer ihres Herrn Ehre und das Wohl seines Hauses im Auge haben;

b. daß das Urtheil darüber nur bei ihrem HErrn steht: auf der Menschen günstiges Urtheil verlassen sie sich nicht, das suchen sie nicht; daß sie sich vor Menschen nichts bewußt sind, beruhigt sie nicht; „Christi Diener und Gottes Haushalter sollen gewarten von Christo und vom göttlichen Tage das Gericht.“ Luther, Kirchenpost. 7, 94. „Der mich aber richtet, ist der HErr. Das ist eben so viel, ich will warten, bis daß mich Gott richtet und lobet; wie er auch 2 Cor. 10, 18. sagt: Nicht der sich selbst lobt, ist tüchtig, sondern wen Gott lobet.“ Ib. 100. G.

Vierter Sonntag des Advents.

Das fröhliche Weihnachtsfest naht, da wir hören, wie die lieben Engel vom Frieden singen, den Christus mit andern Gaben durch seine Geburt uns gebracht hat. Wir werden desto fröhlicher in den Lobgesang der Engel einstimmen, wenn wir uns recht vorstellen, wie herrlich dieser Friede ist. Dies sagt uns unsere Sonntagsepistel.

Phil. 4, 4—7.

Wie herrlich der Friede Gottes sei;

1. er ist höher, denn alle Vernunft,
2. er bewahrt unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu.

Erster Christtag.

Tit. 2, 11—14.

Als bald, nachdem der Engel des HErrn den Hirten die frohe Botschaft: „Euch ist heute“ zc. gebracht hatte, „war da bei dem Engel die Menge“ zc., Luc. 2, 13. 14. Die heiligen Engel verherrlichen, rühmen und danken Gott, der seine Weisheit, Liebe und Barmherzigkeit am herrlichsten geoffenbart hat in der Sendung seines Sohnes in's Fleisch. — Mit ihrem Lobgesang zeigen sie an, daß die Hauptbeweggründe der Menschwerdung Christi die Ehre Gottes und die Seligkeit der Menschen sind. Sie wollen aber auch durch ihr Exempel die Menschen ermuntern zum Lobe Gottes. Haben die Engel mit Freuden Gott gelobet um der Geburt Christi willen, wie viel mehr sollen wir es thun, da Christus, der HErr, uns zu gute geboren ist! Jes. 9, 6. Eph. 2, 7.: „über uns“. Gesangb. 45, 5.

Warum wir heute aus Herzensgrund Halleluja singen sollen.

1. Gott hat uns also geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt hat, B. 11.;
 - a. die heilsame Gnade Gottes ist seine barmherzige Liebe gegen die Sünder, 1 Joh. 4, 9.,
 - b. diese Gnade ist sichtbarlich auf Erden erschienen durch die Menschwerdung Christi, Luc. 1, 78. Joh. 1, 14. 16. „Denn was von der Welt“ zc., Prästation am Weihnachtsfest,

c. die Gnade ist auch uns erschienen, „allen Menschen“, 1 Tim. 4, 10. Darum: Röm. 8, 32. Und wir sollten Gott nicht loben? Luc. 2, 28. Ps. 89, 1. 2.

2. der Sohn Gottes ist ein wahrer Mensch geworden, auf daß er unser Heiland würde;

a. von Natur sind wir allzumal verlorne und verdamnte Sünder, ohne Glauben, ohne Gottesfurcht, B. 12., voll aller Ungerechtigkeit und Unreinigkeit, B. 14., darum dem Zorn Gottes, dem Fluch des Gesetzes und dem Tod unterworfen, Ps. 51, 7. Joh. 3, 6.;

b. wer will uns aus solcher Noth frei und ledig machen? Das thust du, Herr Christ, alleine! Gesangb. 27, 3.; a. ein bloßer Mensch konnte uns nicht erlösen, „der große Gott“ selbst, B. 13., mußte unser Heiland sein, β. darum mußte er aber auch ein wahrer Mensch werden, auf daß er, uns zu erlösen, leiden und sterben könnte, B. 14. Gesangb. 27, 1. 2. So sind wir von unserer alten, sündlichen Geburt erledigt worden, und wir sollten nicht singen: „Halleluja! Ehre sei Gott!“?

3. der Heilige Geist macht uns durch den Glauben der herrlichen Früchte der Menschwerdung Christi theilhaftig;

a. soll Christi Geburt uns zu gute kommen hier zeitlich und dort ewiglich, so müssen wir das neugeborne Jesulein im Glauben ergreifen, seine heilwärtige Geburt uns aneignen α. zur Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, B. 11. vgl. B. 14., β. zur Heiligung im Wandel, B. 12. 14., „fleißig zu guten Werken“, γ. zum fröhlichen Eingang in das ewige Reich der Herrlichkeit (durch einen seligen Tod, und am jüngsten Tag), auf welche „selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit“ αc. wir in ungezweifelnder Zuversicht warten sollen, B. 13. 2 Tim. 4, 18.;

b. dies kann nicht geschehen ohne den Heiligen Geist; durch ihn aber auch ganz gewiß. Auslegung des dritten Artikels. Das thut der Heilige Geist an uns, um der Menschwerdung Christi willen; und wir sollten heute nicht mit der Himmelschaar Gott loben? G. R.

Zweiter Christtag.

Wie wunderbar, daß Gott der gefallenen Engel sich nicht erbarmt und nicht Engelnatur angenommen hat, die gefallenen Engel zu erlösen! Wie groß ist die uns widerfahrne Gnade, daß er uns in unserm Verderben nicht hat liegen lassen! Hebr. 2, 16. 5 Mos. 33, 3. Spr. 8, 31. Darauf weist uns auch unsere heutige Festepistel.

Tit. 3, 4—7.

Von der Freundlichkeit und Barmherzigkeit Gottes; sie zeigt sich

1. darin, daß Gottes Sohn aus Liebe zu uns Mensch wird.

„Freundlichkeit ist das freundlich, lieblich Wandeln eines gütigen Lebens, daß jedermann αc. . . der die Leute wohl leiden kann . . . gleich-

wie die Evangelia Christum abmalen unter den Leuten, der jedermann freundlich ist. . . . Philanthropia, Menschenliebe. . . . Gott hat sich im Evangelio nicht allein freundlich erzeiget, der jedermann um sich leiden und annehmen wolle, sondern wiederum hält er sich auch zu ihnen, sucht bei ihnen zu sein, beut ihnen seine Gnade und Freundlichkeit an.“ Luther, Kirchenpost. 7, 158 f.

Im alten Testament erschien er oft den Vätern in menschlicher Gestalt, die er auf kurze Zeit annahm und wieder ablegte. Welche Freundlichkeit und Leutseligkeit!

Was sollen wir aber sagen, daß er, da die Zeit erfüllet war, nicht nur vorübergehend menschliche Gestalt, sondern unsere menschliche Natur annahm, und zwar, um sie nie wieder abzulegen! Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns. Joh. 1, 14. 1 Tim. 3, 16. 1 Joh. 4, 2. Col. 2, 9. Hebr. 2, 11. 14. 16. 17. Was sollen wir sagen, daß er, um unter und bei uns sein zu können, uns erst erlöst! Gal. 4, 4. 5. 1 Tim. 1, 15.;

2. darin, daß er uns die Früchte seiner Menschwerdung zueignet

a. durch das Evangelium von seiner Freundlichkeit und Leutseligkeit, B. 4. („erschien“),

b. durch die heilige Taufe, durch welche er uns selig gemacht hat. Luther: „Christus hat uns auf einmal selig gemacht in zweierlei Weise: Zum ersten, er hat alles gethan, was dazu gehört, daß wir selig werden; . . . zum andern, daß er solches alles in der Taufe hat uns allen gegeben, daß wer da glaubet an Christum, daß er solches gethan habe, der hat's gewißlich alsobald in dem Augenblick alles, und sind alle seine Sünden dahin mit dem Tod und Hölle, daß er nichts mehr bedarf zur Seligkeit, denn solches Glaubens.“ Ib. 165. Durch die Taufe werden wir a. wiedergeboren und Gottes Kinder, ß. gerecht und γ. Erben des ewigen Lebens. Alles Gnade! „Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit!“ „Durch Jesum Christum!“ „Durch desselbigen Gnade“!

Das ist eine tröstliche Botschaft, aber auch ein gewisses, glaubenswürdiges Wort! B. 8. G.

Dritter Christtag.

Manche meinen, erst im neuen Testament habe sich Gott in seinem wahren Wesen geoffenbart; im alten Testament habe man noch sehr unvollkommene, ja, falsche Begriffe von Gott gehabt u. Es ist dies eine durchaus irrige Vorstellung. Jedoch ein Unterschied der Offenbarung im alten Testament und der im neuen Testament findet allerdings statt. Die Offenbarung im neuen Testament ist nämlich ungleich herrlicher.

Hebr. 1, 1—12.

Von dem großen Vorzug der Offenbarung Gottes im neuen Testament vor denen im alten Testament;

1. wegen des Inhalts, den dieselben haben,
 - a. im alten Testament geschahen sie *a.* nach der Zeit: „manchmal“, nämlich immer heller, und *β.* nach der Art: „mancherlei“; sie geschahen nämlich bald durch Wort, bald durch Bilder, bald durch Träume und Gesichte;
 - b. im neuen Testament haben wir die „letzte“ und darum unveränderliche Offenbarung;
2. wegen der Personen, durch welche sie geschehen,
 - a. im alten Testament durch die Propheten, also durch Menschen,
 - b. im neuen Testament durch den Sohn Gottes selbst, welcher *a.* wahrer Gott ist, denn *α.* er ist vom Vater in Ewigkeit gezeugt, *α.* er ist der Glanz der Herrlichkeit des Vaters und das Ebenbild seines Wesens, *α.* er hat die Welt erschaffen und erhält sie; *β.* ein wahrer Gottmensch, und daher auch als Mensch höher als die Engel, *α.* zur Rechten Gottes erhöht, *α.* Herr über alles, *α.* angebetet von Engeln und Menschen; *γ.* die Reinigung unserer Sünde, gemacht durch sich selbst. G. W. M.

Sonntag nach dem Christtag.

Gal. 4, 1—7.

Noch leben wir in der heiligen Weihnachtszeit, da man singt und sagt von dem Kindlein in der Krippe. Was unsern Text zu einem rechten Weihnachtstext macht, sind vornehmlich die Worte: „Da aber die Zeit erfüllet ward, sandte“ *zc.* Der erste Theil dieses Verses blickt auf das heilige Weihnachtsfest zurück und stellt uns nochmals vor die Krippe in Bethlehem, der andere Theil schaut vorwärts auf die Beschneidung des Kindleins. Und haben wir an Weihnachten den Sohn Marias in der Krippe als Gottes Sohn und unsern Heiland angebetet, so werden wir heute auf seinen Ursprung und auf die Absicht seines Kommens hingewiesen. Wir sehen nämlich aus unserm Texte, daß Gott selbst diesen Heiland in das Fleisch gesendet hat. Welche Betrachtung könnte uns aber von größerer Wichtigkeit sein?

Die Sendung des Sohnes Gottes in das Fleisch;

1. wann dieselbe geschehen,
2. wie sie geschehen, und
3. warum sie geschehen sei.

1. Wann ist die Sendung des Sohnes Gottes in das Fleisch geschehen? Antwort: „Als die Zeit erfüllet ward“, B. 4. Gott der Herr hatte ja schon im Paradiese des Weibes Samen,

der der Schlange den Kopf zertreten sollte, verheißen.' Dies das erste Evangelium, das Sünderohren vernommen haben. Ein Wort, das, so dunkel und geheimnißvoll es immer lauten mochte, doch so viel auf's bestimmteste aussagte, daß für das gefallene Menschengeschlecht ein Erlöser erscheinen werde, und zwar aus dessen Mitte, ein Bruder der Sünder, obwohl nicht selbst Sünder, von einer menschlichen Mutter geboren, und doch kein bloßer Mensch, sondern ein Herr über Satan, Sünde, Tod und Hölle, der alles, was die Menschen übel gethan, wieder gut machen werde — gerade durch den von der Schlange zu erleidenden Fersensstich. Gewiß, es war dies ein lauterer, süßes Evangelium, mit welchem sich die Frommen bis zur Sündfluth begnügten. Abrahams Zeiten gaben demselben neues Licht der Bestätigung. Hierauf trat die Zeit des Alten Bundes ein, auf der einen Seite mit ferneren, weit reichlicheren und klareren Verheißungen von Christo, auf der andern Seite als eine Zeit des Gesetzes, leuitischer Vorschriften und Satzungen, unter denen Israel wie unter einem Zuchtmeister stand. Es war der Zuchtmeister auf Christum und hatte seine bestimmte Zeit. Als diese Zeit erfüllet, das heißt zu Ende war, da sandte Gott seinen Sohn in das Fleisch.

2. Wie ist diese Sendung geschehen? Antwort: „Gott sandte seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan.“ So wird das Wunder der ewigen Liebe, die Menschwerdung des Sohnes Gottes, beschrieben. Schon Jesaias nennt ihn „Wunderbar“. Und wahrlich, er ist schon seiner Person nach ein Wunder. Gott sandte seinen Sohn. Somit war der Sohn, ehe er gesendet wurde. Seit wann war er? Von Ewigkeit, denn der ewige Vater spricht zu ihm: „Heute hab ich dich gezeuget“, Ps. 2, 7. War er aber von Ewigkeit Gottes Sohn, so muß er selber wahrer Gott und der Herr sein. Dieser Herr und Gott nun wird Fleisch, das ist, ein wahrer Mensch, vom Weibe geboren, wie andere Kinder, nur ohne Sünde, durch Ueberschattung des Heiligen Geistes, ohne einen menschlichen Vater, denn er war ja Sohn des Vaters von Ewigkeit, ein Menschenkind und zugleich „Ewiger Vater“, ein Mensch und zugleich der starke Gott, Gott und Mensch in einer Person. Siehe, so klärt sich das Geheimniß auf, warum er des Weibes Same, nicht des Mannes Kind genannt wurde, warum es hieß: „Siehe, eine Jungfrau ist schwanger“, und weshalb er „Immanuel“ das ist Gott mit uns, heißen sollte. Denn Gott und Mensch ist in diesem Sohne Marias persönlich vereinigt. Und so ist die Sendung vom Vater geschehen.

3. Warum ist sie geschehen? Antwort:

a. „auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete.“ Unter dem Gesetz waren alle Menschen. Das Gesetzeswort: „Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben“, drückt die ganze Menschheit seit dem Falle. Sie liegt unter Gottes Zorn, unter dem Fluch

des Gesetzes, unter des Satans und des Todes Gewalt. Und siehe, eben darum ist der Sohn Gottes, das Kindlein in der Krippe, alsbald unter das Gesetz gethan, damit endlich einer käme, der das Gesetz für alle Menschen, seine Brüder, vollkommen erfüllte, und überdies, obschon HErr der Herrlichkeit, in Armuth und Knechtsgestalt, ja, durch Leiden und Sterben alle Menschen erlösete, loskaufte, mit seinem Blute, als einem theuren Lösegeld, ihre große Schuld bezahlte, die Gerechtigkeit Gottes vollkommen befriedigte und seinen himmlischen Vater mit der ganzen Sünderwelt versöhnete. Welch ein hoher Endzweck seiner Sendung! — Ferner:

b. „auf daß wir die Kindschaft empfangen.“ Selbst das Leben der Gläubigen des Alten Bundes war wie das eines Kindes unter dem Zuchtmeister, welches von seinen Kindesrechten noch keinen vollen Gebrauch machen darf. Nun aber sollten wir durch den Sohn Gottes, den Erlöser, die theure, edle Gotteskindschaft in vollem Maße erlangen. Er kam, um uns Slaven des Satans, der Sünde und des Todes zu Gottes Kindern zu machen, und zwar zu solchen, die nun in alle Rechte der Gotteskindschaft eintreten dürfen. Aus dieser Kindschaft folgt aber ferner, daß wir nicht nur durch den kindlichen Geist, den uns Christus erworben hat, „Abba!“ rufen können (o du seliges Kind Gottes, welch ein Himmel liegt in diesem Abbaruf!), sondern daß wir, als Kinder Gottes, auch in das unaussprechlich herrliche Erbe eintreten. „Sind es aber Kinder, so sind's auch Erben“ 2c. Das schöne Erbe im Gnadenreich, das volle Erbe im Reiche der Herrlichkeit, das ist der letzte Endzweck, warum die Sendung des Sohnes Gottes in's Fleisch geschehen ist. — „Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue?“ Ps. 42, 3. G. S.

Jahreschluß.

4 Mos. 6, 22—27.

Dies ist der aaronitische Segen, mit dem wir jeden unserer Gottesdienste beschließen. Welch reicheres, tröstlicheres Gotteswort könnten wir unserer letzten Betrachtung im alten Jahre zu Grunde legen? Umfaßt es doch Zeit und Ewigkeit, Himmel und Erde, leibliche und geistliche Güter: lauter Dinge, welche beim Jahreschluß an unserm Geiste vorüberziehen und unser Herz bei dem Blick auf das alte Jahr mit Lob, Dank und Trost, — auf das neue Jahr mit gewisser, seliger Hoffnung erfüllen! Wie jeden Gottesdienst, so können wir daher auch das Jahr mit keinem passenderen Gotteswort schließen.

Den dreifachen Segen des HErrn zum Jahreschluß.

1. Der HErr segne dich und behüte dich.

a. Inhalt dieser Worte. Sie entsprechen dem ersten Glaubensartikel und verheißen irdischen, zeitlichen Segen und Schutz. Gott erbietet sich uns, als unser lieber Vater für uns, seine lieben Kinder, zu sorgen,

uns zu schützen 2c. Wir dagegen erkennen, daß alles, was wir haben, wir nicht von unserer Arbeit und Klugheit, „sondern aus lauter väterlicher, göttlicher Güte“ 2c. haben, daß er uns „wider alle Fährlichkeit beschirmet“ 2c.

b. Anwendung *a.* auf die im vergangenen Jahre irdisch Gesegneten und Behüteten; rechnet es nicht euch selbst, sondern dem Worte: „Der Herr segne dich“ 2c. zu. Seid nicht stolz, vermessen. Bekennt: Wir sind nicht werth aller Barmherzigkeit 2c. Nicht uns, Herr; deinem Namen Ehre 2c.; *β.* auf die irdisch Unglücklichen, Leidtragenden. Ihr sagt, ihr habt nichts von solchem Segen Gottes erfahren. Ihr irrt, und thut Gott Unrecht. Wohl, ihr habt Unglück, Krankheit 2c. im vergangenen Jahr erfahren, mehr Leid, als Freud', — aber wie? ist Gott dein Vater, kann er es böß meinen? Weißt du nicht, daß ein reicher Gottessegens im Kreuz, — daß es ein Zeichen göttlicher Liebe ist? Apost. 14, 22. 2 Tim. 4, 18. Ps. 126, 5. Lied 370, 8—10. 305, 8. Denkt an den reichen Mann und Lazarus!

2. Der Herr erleuchte sein Angesicht über dich und sei dir gnädig.

a. Inhalt dieser Worte. Sie entsprechen dem zweiten Glaubensartikel und verheißen die geistlichen Gaben, durch Christum erworben, der das Angesicht Gottes ist; es leuchtet über uns in der Predigt des Evangeliums, in der Absolution und in den Sacramenten, und versichert uns der täglichen, reichlichen Vergebung aller unserer Sünden, Glaube, Gnade, Gerechtigkeit, Seligkeit.

b. Anwendung zu Trost bei der Erinnerung der vielen Sünden des vergangenen Jahres, und der Sünden im neuen Jahre. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi begleitet uns aus dem alten in das neue Jahr. Was bedürfen wir mehr? Denkt an die armen Weltkinder, die unter dem Jorn Gottes mit ihren unvergebenen Sünden beladen aus dem alten in das neue Jahr eintreten!

3. Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Friede.

a. Inhalt dieser Worte. Sie entsprechen dem dritten Glaubensartikel und verheißen ebenfalls geistlichen Segen durch den Heiligen Geist, den Geist des Friedens und der Freude.

b. Anwendung. Denken wir daher an die Gefahren, Versuchungen, Leiden 2c. im neuen Jahre, so haben wir hier die theure Verheißung, daß der Heilige Geist unser kräftiger Beistand, Helfer und Tröster ist, wie im vergangenen Jahr, und durch sein Wort uns zur Seite steht, bis er uns endlich sicher in die Wohnungen des ewigen Friedens bringt. — O, welch ein Jahreschluß und -anfang, mit solchen göttlichen Segensverheißungen im gläubigen Herzen! Vgl. Luthers Werke, B. III, 2006—2014. D. 5.

B e r m i s c h t e s .

Luther ein Meister im Ausmalen. Die Stadt Bethlehem in der Nacht der Geburt Christi malet er in folgender Weise aus: „Da sie nun gen Bethlehem kommen, zeigt der Evangelist, wie sie die allergeringsten und verachtetsten sind gewesen, sie haben jedermann müssen räumen, bis daß sie in einen Stall gewiesen, mit dem Viehe eine gemeinsame Herberge, gemeinen Tisch, gemeine Kammer und Lager haben müssen annehmen, indeß mancher böser Mensch im Gasthause obenan gegessen, sich hat einen Herrn ehren lassen. Da merket noch erkennet niemand, was in dem Stalle Gott wirkt, läßt die großen Häuser und köstlichen Gemächer leer bleiben, läßt sie essen, trinken und guten Ruth haben; aber dieser Trost und Schatz ist ihnen verborgen. O welch eine finstere Nacht ist über dem Bethlehem damals gewesen, die eines solchen Lichtes nicht ist inne worden! Wie zeigt Gott an, daß er so gar nichts achte, was die Welt ist, hat und vermag. Wiederum die Welt beweiset auch, wir gar sie nichts erkennet noch achtet, was Gott ist, hat und wirkt. Siehe, das ist das allererste Bild, damit Christus die Welt zu Schanden machet, alles ihr Thun, Wissen und Wesen uns als verwerflich anzeigt; daß ihre größte Weisheit sei Narrheit, ihr bestes Thun sei Unrecht, ihr größtes Gut sei nur Unfall. Was hatte Bethlehem, da es Christum nicht hatte? Was haben sie jetzt, die zu der Zeit genug hatten? Was gebricht jetzt Maria und Joseph, ob sie zu der Zeit nicht Raum hatten, eine Nacht füglich zu schlafen?“ Kirchenpost. C. A. Bd. 10, S. 129.

Reichgesegnete Wirksamkeit eines geringbegabten Predigers. Caspar Titius führt in seinem theologischen Exempelbuche unter der Ueberschrift „von dem Predigtamt“ folgendes merkwürdige Beispiel an. Als Dr. Georg Mylius († 1603) noch Prediger in seiner Vaterstadt Augsburg war, hatte er daselbst einen Collegien, der wegen Mangels an den nöthigen Mitteln zum Studiren keine Universität hatte beziehen können, sondern in gewöhnlichen Schulen neben den Vorlesungen über Beredtsamkeit für sich Theologie studirte und hierauf als Hauslehrer ein Unterkommen fand, daneben aber sich im Predigten übte. Er wurde später in das Predigtamt berufen. Und obwohl seine Predigten sich keineswegs durch geschickte Ordnung und kunstvolle Methode auszeichneten, so erhielt er dennoch einen großen Zulauf und mehr Zuhörer als andere Prediger, die weit gelehrtere und bessere Predigten hielten, als er. Jedermann hörte ihn gerne wegen seiner schönen Gaben, so daß selbst die andern Prediger zu Augsburg sich höchlich darüber verwunderten, freilich auch zugeben mußten, daß dieser Prediger ein gar frommer, gottesfürchtiger Mann sei, der fleißig bete und die wahre Gottseligkeit sich gar hoch und sehr angelegen sein lasse. Weil nun die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze ist, so wurde er auch von Gott dem HErrn so hoch begnadet.

